

**Forschungsprojekt Berufliche und soziale Integration schwerhöriger
und gehörloser junger Erwachsener**

massgeblich unterstützt von der Max Bircher Stiftung, den Hörbehindertenschulen der Deutschschweiz,
der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) und SONOS

Zusammenfassender Zwischenbericht

vom 01.03.2006

Verfasser:

Prof. Dr. Peter Lienhard

Mireille Audeoud, dipl. paed.

Zürich, 01.03.2006

1 Anlass und Auftrag

Die Direktoren der Hörbehindertenschulen der Deutschschweiz sind mit der folgenden Fragestellung auf die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) zugekommen: Wie sieht die Lebenssituation unserer ehemaligen Schülerinnen und Schüler aus? Wie steht es um ihre berufliche, wie um ihre soziale Integration? Mit welchen Schwierigkeiten sind sie konfrontiert – und in welchen Bereichen bewältigen sie ihr Leben ohne grössere Probleme?

Anlass

Die wissenschaftliche Beantwortung dieser Fragestellungen soll den Hörbehindertenschulen Hinweise geben, wie sie ihr Angebot prospektiv noch optimaler auf die realen Herausforderungen des Lebens junger hörgeschädigter Erwachsener ausrichten können. Zudem sollen durch das Forschungsvorhaben Hinweise und Empfehlungen für Beratungsstellen, für Arbeitgeber in der freien Wirtschaft und in geschützten Werkstätten sowie für die breitere Öffentlichkeit formuliert werden.

Ziel

Der Forschungsauftrag wurde formell von der "Erweiterten Direktorenkonferenz der Hörbehindertenschulen der Deutschschweiz" erteilt. Die Bezeichnung "erweitert" deutet auf den Einbezug derjenigen Institutionen hin, deren Zielklientel mit zusätzlichen Behinderungen konfrontiert ist. Neben den Auftraggebern wurde das Forschungsprojekt massgeblich von der Max Bircher-Stiftung, der HfH sowie SONOS mitfinanziert.

Auftrag und Finanzierung

Im Fokus des Forschungsprojekts stehen hörbehinderte Erwachsene im Alter von 20 bis 35 Jahren. Es werden sämtliche Grade des Hörverlustes sowie Hörgeschädigte mit zusätzlicher Behinderung in die Untersuchung einbezogen.

Zielgruppe

2 Forschungsdesign und methodisches Vorgehen

Das Forschungsprojekt gliedert sich in vier Phasen: Durch eine vertiefte Literaturrecherche und explorative Interviews mit Fachleuten und Betroffenen wurde die Vorgehensplanung konkretisiert (1). Zwischen Herbst 2004 und Sommer 2005 wurde eine breit angelegte Fragebogenerhebung durchgeführt und ausgewertet (2). Zwischen Herbst 2005 und Winter 2005/2006 wurden vertiefende Interviews mit Betroffenen, Arbeitskolleg/innen und Personen aus dem engeren sozialen Umfeld durchgeführt (3). Anschliessend folgen die Zusammenführung der Forschungserkenntnisse und die Formulierung von Empfehlungen und Hinweise (4).

Vorgehen in vier Phasen

Der Fragebogen umfasst die folgenden Bereiche: Persönliche Angaben (einschliesslich Herkunftsfamilie und Wohnsituation); Kommunikationserleben; Hörstatus; Schulkarriere; berufliche Ausbildung; jetzige Arbeitssituation; Freizeit; Bezugspersonen; Informa-

Fragebogenkonstruktion

tionszugang; Zufriedenheitserleben. Es wurde grosses Gewicht auf die klare, eindeutige Verständlichkeit des Fragebogens gelegt. Die Formulierungen wurden unter Beizug von weiteren Fachleuten sowie von Betroffenen optimiert.

Insgesamt wurden 1'149 Fragebogen verschickt. 232 Adressen erwiesen sich als ungültig. Von den retournierten Fragebogen (Rücklaufquote: 34%) waren 278 auswertbar. Zu dieser Anzahl kommen 29 Fragebogen hinzu, die mit Hörgeschädigten mit zusätzlicher Behinderung in Form eines Interviews – begleitet durch eine Vertrauensperson – ausgefüllt wurden.

Durchführung der Fragebogenuntersuchung

Die Phasen 1 und 2 konnten auftragsgemäss im Herbst 2005 abgeschlossen werden. Ausgewählte statistische Erkenntnisse aus der Phase 2 (Fragebogenuntersuchung) sind in einem internen Zwischenbericht enthalten (Einblick in Abschnitt 3). Erste Tendenzen aus den derzeit laufenden Interviews sind in Abschnitt 4 formuliert.

aktueller Stand des Forschungsvorhabens

3 Zusammenfassende Erkenntnisse aus der Fragebogenuntersuchung

3.1 Stichprobe A: Hörgeschädigte ohne zusätzliche Behinderung

Die statistischen Auswertungen sind aus der Perspektive der Auszufüllenden zu sehen. Es sind dies alles Eigenangaben über die jetzige Situation und wie diese individuell erlebt wird. Es muss dabei bedacht werden, dass unsere Stichprobe nicht der Normalverteilung der hörgeschädigten Bevölkerung der deutschen Schweiz entspricht:

Allgemeine Merkmale der Stichprobe

1. es ist hier nur das Alterssegment 20 bis 35 Jahre angesprochen worden;
2. es wurde schriftlich befragt, der Fragebogen erforderte einen Zeitaufwand von mindestens 30 Minuten; obwohl wir in besonderem Masse auf Verständlichkeit geachtet haben, ist er von einer Minderheit evt. nicht einfach ausfüllbar gewesen;
3. einige leichtgradig Schwerhörige, die integriert und ohne Unterstützung des Audiopädagogischen Dienstes beschult wurden, konnten nicht erreicht werden.

Der Datensatz (ohne Hörgeschädigte mit zusätzlicher Behinderung) zeigt eine ausgeglichene Geschlechterverteilung. Rund 70% der Befragten sind von Geburt an hörbehindert. Drei Viertel tragen Hörgeräte, knapp 10% ein Cochlear-Implant. Rund 15% benutzen keine Hörhilfe.

Bezüglich des Hörstatus sind alle Schweregrade vertreten. Die grösste Gruppe ist hochgradig schwerhörig resp. resthörig (ca. 34%), gefolgt von den Gehörlosen (ca. 26%). Die beiden letzteren Gruppen können als überrepräsentiert erachtet werden. Knapp 10% stammen aus einer Familie, in welcher beide Eltern oder ein Elternteil ebenfalls hörgeschädigt sind.

Hörstatus

Im Fragebogen wurde danach gefragt, welcher "Identität" sich die Befragten am ehesten zugehörig fühlen. Knapp die Hälfte beschreibt sich als am ehesten "schwerhörig fühlend", gut ein Viertel als "gehörlos fühlend". Interessant ist, dass sich rund ein Drittel als "hörend fühlend" bezeichnet. Es besteht ein gewisser Zusammenhang dieser Selbstzuordnung mit dem Hörstatus, jedoch kein absoluter. Entsprechend gibt es leicht Schwerhörige, die sich am ehesten zur Gruppe der Gehörlosen zuordnen, daneben aber auch Gehörlose, die sich am ehesten als Hörende fühlen – was zur bekannten Aussage Anlass gibt, dass in jeder Hörgeschädigtengruppe eine erhebliche Heterogenität anzutreffen ist.

Subjektive Zugehörigkeit

Über die Hälfte der Befragten kommuniziert am liebsten in Lautsprache. Allgemein kann gesagt werden, dass unsere Stichprobe lautsprachorientiert ist (bevorzugte Sprache mit der Umwelt, Eltern, Freunde, Arbeitssprache, etc). 15% bevorzugen die Gebärdensprache. Dies ist ein recht hoher Anteil, der jedoch angesichts der sehr hohen Beteiligung Gehörloser plausibel wirkt. Knapp ein Drittel verwendet am liebsten Mischformen verschiedener kommunikativer Ausdrucksmittel nebeneinander. Auch hier besteht erwartungsgemäss ein Zusammenhang mit dem Hörstatus (Gehörlose bevorzugen tendenziell eher die Gebärdensprache), doch kommen alle möglichen Kombinationen der Sprachbevorzugung vor. Wird danach gefragt, welche Sprache effektiv im Alltag (dann eher mit Hörenden) am meisten benützt wird, liegt der Lautsprachanteil bei über 60%.

Sprachbevorzugungsgruppen

Rund ein Drittel hat die Primarschulzeit integrativ durchlebt; 40% haben eine Sonderschule besucht. Gut 10% haben während der Primarschulzeit die Schulungsform gewechselt. Auf der Oberstufe kamen Wechsel sehr viel seltener vor. Allerdings nimmt der Anteil an Sonderschülern auf der Oberstufe klar zu (54%). Über die ganze Volksschulzeit haben über 40% zwischen Volks- und Sonderschule gewechselt. Dabei scheint vor allem der Stufenübergang Primarstufe Oberstufe eine sensible Schnittstelle für Wechsel zu sein. Dieses Phänomen wird zum Teil auch bei anderen Behinderungsgruppen gesehen.

Schullaufbahn

Über die Hälfte verliess die Volksschule mit einem Sekundarschulabschluss, ein Viertel mit einem Realschulabschluss. Das Untergymnasium wurde von über 20% der Befragten besucht. Vergleicht man die Realschülerzahl mit der Untergymnasiastenzahl, so erstaunen diese 20%. Diese hohe Zahl kann eventuell damit begründet werden, dass einige an der Fragebogenerhebung nicht mitge-

Schulabschluss

macht haben, die zur Realschule gegangen sind.

Im Berufsfindungsprozess spielte die eigene Familie eine zentrale Rolle. In zweiter Linie wurde die Unterstützung der Schule genannt. Die Unterstützung von professionellen Beratungsstellen wurde kontrovers eingeschätzt: Etliche fühlten sich hier gut, etliche nicht optimal beraten und begleitet.

Berufsfindung und Berufswahl

Zwei von drei der Befragten haben die Berufsschule für Hörgeschädigte gewählt. Nur die vorher durchwegs integrativ Geschulten besuchten mehrheitlich die reguläre Berufsschule. Wer zeitweise oder dauernd eine Sonderschule besucht hat, nimmt in der Regel die Dienste der Berufsschule für Hörgeschädigte in Anspruch.

Berufsschule

Rund die Hälfte hat einen technisch-handwerklichen Beruf erlernt, rund ein Drittel einen kaufmännisch orientierten. Der Rest verteilt sich auf die Bereiche Sozialwesen, Landwirtschaft, Gesundheitswesen sowie auf künstlerische Berufe.

Erlerner Beruf

Gut 9% der Befragten sind arbeitslos, Frauen etwas häufiger als Männer. Bezüglich der Altersgruppen sind die 26 bis 30-Jährigen am stärksten betroffen. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung kann festgehalten werden, dass die Gruppe der Befragten rund doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Da unsere Stichprobe möglicherweise eine eingeschränkte Repräsentativität aufweist, könnte die – empirisch nicht gesicherte – Vermutung formuliert werden, dass die Arbeitslosenquote noch etwas höher liegen könnte.

Beschäftigungssituation

Vergleicht man die erlernten Berufe mit den heute ausgeübten, sind etliche Verschiebungen festzustellen. Ein Trend hin zu Berufen im Sozialwesen (darin enthalten ist eine Gruppe, die Zusatzausbildungen im Gehörlosenwesen gemacht haben und zum Teil als Gebärdensprachdozenten oder Sozialarbeiter arbeiten) – tendenziell auf Kosten technisch-handwerklicher und landwirtschaftlicher Berufe – ist erkennbar. Zusätzliche Analysen aller Berufswechsel haben gezeigt, dass in neun von zehn Fällen der berufliche Status erhalten oder ausgebaut werden konnte. Rund 10% hatten einen beruflichen Abstieg zu verzeichnen, wobei nicht eruiert werden kann, ob diese Entwicklung bewusst gewollt oder durch äussere Umstände zustande gekommen ist. Bezüglich des Anforderungsgrades der momentanen beruflichen Tätigkeit bezeichnen sich rund 80% als mit der aktuellen Situation als zufrieden, 12% fühlen sich unter- und 7% überfordert.

Aktuelle berufliche Tätigkeit

Die Arbeitszufriedenheit ist mit über 85% (zufrieden oder sehr zufrieden) als sehr hoch zu bezeichnen, ähnlich wie das Informationsgelingen an der Arbeitsstelle (rund 80% werden "ja, meistens" resp. "oft" gut informiert über Sachen, die in der Firma laufen). Diese Aussagen kontrastieren mit der folgenden Einschätzung: Rund die Hälfte gibt an, im beruflichen Umfeld keine oder nur selten eine hörbehindertengerechte Unterstützung zu erfahren. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Hörgeschädigten selbst einen ho-

Arbeitszufriedenheit und hörbehindertengerechte Unterstützung

hen Beitrag zu dieser positiven Situation zu leisten haben.

Das Freizeitverhalten der Befragten ist sehr vielfältig. "Sport", "Freunde besuchen" sowie "Ausgang" gehören zu den beliebtesten der im Fragebogen vorgegebenen Tätigkeiten. Rund 53% nehmen regelmässig an Vereinsaktivitäten teil. Interessant ist dabei, dass hörbehindertenspezifische Vereine weniger als die Hälfte ausmachen. In der Wahl der Freizeitpartner ist ein Zusammenhang mit der Selbstzuschreibung der Sprachzugehörigkeitsgruppe zu beobachten: Wer sich als hörend oder schwerhörig fühlt, verbringt seine Freizeit eher mit Hörenden. Wer sich als gehörlos fühlt, wählt eher hörbehinderte Freizeitpartner.

Freizeitverhalten

Durch statistische Analysen wurden verschiedene Gruppenunterschiede geprüft. So kann beispielsweise festgestellt werden, dass die Fähigkeit, Dialekt zu verstehen (ein Hinweis auf ein gutes Lautsprachverständnis), zwar einen Zusammenhang mit dem Hörstatus hat, dass dieser Faktor jedoch nicht der einzig wirksame zu sein scheint.

Signifikante Unterschiede verschiedener Gruppen

Bezüglich allgemeiner Zufriedenheitseinschätzungen sind kaum Gruppenunterschiede festzustellen, mit zwei Ausnahmen: Hochgradig Schwerhörige schätzen die Zufriedenheit mit ihrer Gesundheit tiefer ein als leichtgradig Schwerhörige oder Gehörlose. Ebenso war festzustellen, dass das Gefühl, durch die Hörbehinderung benachteiligt zu sein, wiederum bei den hochgradig Schwerhörigen am ausgeprägtesten ist.

3.2 Stichprobe B: Hörgeschädigte mit zusätzlicher Behinderung

Mit den Hörgeschädigten mit zusätzlicher Behinderung, 29 an der Zahl, wurde der Fragebogen wie bereits erwähnt in Form eines begleiteten Interviews ausgefüllt. Die Befragten – die Männer sind in dieser Gruppe klar übervertreten – waren sehr interessiert und haben sich intensiv am Interview beteiligt. Interessanterweise haben die anwesenden Begleitpersonen ausgesagt, dass das Interview Aussagen und Meinungen hervorgebracht hätte, die sie bisher nicht gekannt hätten.

Stichprobe und Vorgehen

Die Mehrheit der befragten Hörgeschädigten mit zusätzlicher Behinderung ist gehörlos, bezeichnet sich auch so und kommuniziert am liebsten in Gebärdensprache. Die Anwendung der Lautsprache ist durch die zusätzlichen Behinderungen erschwert. Trotzdem benutzen einige zusätzlich die Stimme, wenn sie mit Hörenden gebärden. Und es besteht die Situation, dass die meisten der Befragten mit ihrem familiären Umfeld ausschliesslich lautsprachlich kommunizieren.

Hörstatus und bevorzugte Kommunikationsart

Die Tatsache, dass die Befragten in speziellen Institutionen arbeiten und mehrheitlich auch wohnen, schlägt sich bei Fragen nach den sozialen Bezügen deutlich nieder: Der soziale Kreis beschränkt sich fast ausschliesslich auf die Herkunftsfamilie sowie Mitbewoh-

Soziale Bezüge

ner innerhalb der Institution. Es scheint für die Betroffenen schwierig zu sein, erweiterte soziale Bezüge zu schaffen.

Über die eigene Schullaufbahn konnten etliche der Befragten nur ungenau Auskunft geben. Die überwiegende Mehrzahl besuchte eine Gehörlosenschule. Bei der Berufsfindung scheint die Schule einen grösseren Einfluss gehabt zu haben als bei den Hörgeschädigten ohne zusätzliche Behinderung (deren wichtigste Unterstützung von den Eltern kam). Rund die Hälfte hat eine Anlehre gemacht, rund ein Sechstel Lehre. Ausser einer Person hatten zum Zeitpunkt der Befragung alle eine Arbeitsstelle.

Schullaufbahn und berufliche Ausbildung

Die Mehrheit der Befragten äussert sich zufrieden mit der momentanen Arbeitssituation – wie auch mit ihrem Leben ganz allgemein. Einige erklärten, dass sie die jetzige Situation weiterhin so behalten wollten. Auch die Kommunikationszufriedenheit mit Hörenden wird (angesichts der eingeschränkten lautsprachlichen Kompetenzen) erstaunlich hoch eingeschätzt. Eventuell ist hier zu bedenken, dass die Hörenden, mit denen sie Kontakt haben, ihre Kommunikation den Mehrfachbehinderten anpassen können. Allerdings gibt ein grosser Teil der Befragten an, sich nur unter Hörbehinderten richtig integriert zu fühlen.

Zufriedenheit

3.3 Übergreifende Erkenntnisse aus der Gesamtstichprobe

Zur beruflichen und sozialen Integration sind folgende drei Punkte herauskristallisiert worden:

Hypothetische Wirkungszusammenhänge zu sozialer und beruflicher Integration

- Für die Einschätzung der Lebenszufriedenheit scheint die berufliche Integration wichtiger zu sein als die soziale. Die berufliche Integration fördert die „Zufriedenheiten“.
- Für die soziale Einbindung ist der Hörstatus der gewichtigere Faktor als bei der beruflichen Integration.
- Obwohl allgemein eine hohe Lebenszufriedenheit herrscht, gibt es doch einen beträchtlichen Teil, der sich gleichzeitig benachteiligt fühlt. Dies könnte im Zusammenhang mit einem zu leistenden Mehraufwand stehen.

Die Qualität dieser Zusammenhänge ist in den vertiefenden Interviews zu erheben.

4 Interviews mit Betroffenen, Arbeitskolleg/innen und Freund/innen

Im Anschluss an die eben dargelegten Auswertungen der Fragebogen wurde der nächste Schritt – die Durchführung vertiefender Interviews – an die Hand genommen. Es haben sich erfreulich viele der Befragten für ein solches Interview bereit erklärt. Nach vordefi-

nierten Kriterien wurden 30 von ihnen ausgewählt. Zusätzlich wurde jeweils ein Interview mit einer hörenden Arbeitskollegin / einem hörenden Arbeitskollegen durchgeführt. Zudem wurden mit Personen aus dem sozialen Umfeld Gruppeninterviews durchgeführt. Hauptinteresse sind hemmende und fördernde Faktoren im Bildungsgang und in der jetzigen Lebenssituation. Zusätzlich wird ein besonderes Augenmerk auf die Copingstrategien der Beteiligten gelegt. Die Einzelinterviews wurden wo gewünscht durch eine Gebärdendolmetscherin in Lautsprache übersetzt, auf Tonband (resp. elektronisch) aufgenommen und von Hilfskräften vollständig transkribiert. Die Daten werden schliesslich mit einem spezifischen Softwareprogramm inhaltsanalytisch ausgewertet.

Nach einem komplexen Berechnungsverfahren wurde ein Index zur beruflichen und sozialen Integration erstellt (Faktoren waren: Sinngebung, Zufriedenheit und Motivation, gelingende Kommunikation, soziale Einbettung, beschäftigt oder arbeitslos, Partnerschaft, Telefonierfähigkeit, Informationszugang), mit Hilfe dessen die Kandidaten für die Interviews verortet und ausgewählt werden konnten.

Auswahl

Der Leitfaden für die Gespräche beinhalten folgende Themen:

Vorgehen

- Erinnerungen an die Schulzeit und Übergänge
- Aktuelle berufliche Situation
- Freizeitgeschehen
- Zugehörigkeitsgefühl
- Alltagsstrategien, Wohlbefinden

Es wurden zwei Versuchsläufe (Prätest) durchgeführt und danach der Leitfaden verbessert. Aus den biografischen Erzählungen sowie einzelnen Situationsschilderungen können Copingstrategien und heikle Situationen (beispielsweise Übergang Schule Beruf) erfragt werden.

Einige Situationen wurden dann aus der Sicht der Arbeitskolleg/innen geschildert; zudem wurden bei den Arbeitskollegen auch mehr noch Haltungen erfragt.

Im Herbst 2005 wurden die Interviews von ca. anderthalb Stunden bei 25 durchgeführt. Zudem konnten 15 Arbeitskolleg/innen befragt werden (ca. halbstündiges Gespräch). Es war nicht ganz einfach, Arbeitskolleg/innen zu finden, noch schwieriger war das Erreichen von Freund/innen.

Durchführung

In einem etwas anderen Setting wurden fünf mehrfachbehinderte Hörgeschädigte zu ihrer jetzigen Lebenssituation befragt. Zudem wurden Interviews mit hörenden Mitarbeitern (Arbeitschefs) geführt. Die Situationsbeschreibungen der mehrfachbehinderten Hörgeschädigten werden als Vorstudie behandelt; zu den wichtigsten Themenfeldern werden Fragen formuliert.

Diese Interviews wurden durch studentische Hilfskräfte volltranskribiert. Es entstand dabei eine grosse Datenmenge (ca. 900 A4-Seiten).

Transkription

Dieses Datenmaterial wird derzeit gesichtet und analysiert. In einem ersten Auswertungsschritt werden Themen herausgearbeitet, die aufgrund der biographisch orientierten, offenen Leitfragen von den Betroffenen formuliert wurden. Anschliessend wird nach hemmenden und fördernden Faktoren zu bestimmten kritischen Situationen gesucht. Diskrepanzen oder gleiche Bewertungen aus den Interviews mit den Arbeitskolleg/innen und Freund/innen werden neben die Schilderungen gestellt und mit diesen kontrastiert. Ebenso werden Lösungsstrategien herausgearbeitet und allgemeine Alltagsstrategien im Umgang der Hörgeschädigten mit der hörenden Umwelt gesucht und dargestellt.

Kategorisierung und Auswertung

5 Ausblick auf den Abschluss des Forschungsvorhabens

Die Analyse der Interviews wird mit Erkenntnissen der statistischen Auswertung verbunden. Aus der Analyse dieser Darstellung werden anschliessend Empfehlungen und Hinweise für die Praxis abgeleitet.

Nächste Schritte

An einer Tagung am 24. November 2007 – sie wird an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich durchgeführt – sollen dann auch die Ergebnisse und Empfehlungen in die Praxis Eingang finden: Menschen, die mit Hörgeschädigten arbeiten, die Betroffenen selbst sowie eine breitere Öffentlichkeit sollen eingeführt werden in die Ergebnisse und die Empfehlungen weiterführend diskutieren.

Tagung und Publikationen

Die Forschungsergebnisse werden einerseits in einer umfassenden Publikation zugänglich gemacht. Darüber hinaus sind Fachartikel und Referate geplant.